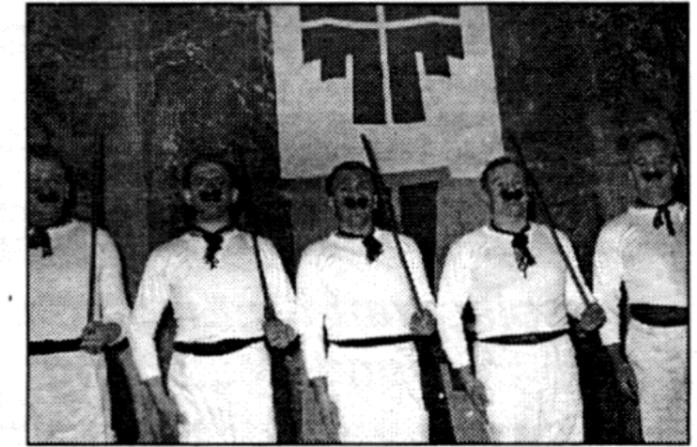




# wir hier

## in Oberstedten (X)



### Bälle und Maskenbälle

Das vergangene Jahrhundert war wohl auch das „Jahrhundert der Vereine“ und die waren im Dorfgeschehen überall von großer Bedeutung.

Ende des ersten Jahrzehnts gab es bei etwa 1500 Einwohnern allein vier Gesangsvereine. Am zweiten Weihnachtsfeiertag des Jahres 1900 fanden gar zwei Veranstaltungen der Sänger statt. Davon berichtete der Oberurseler Lokal-Anzeiger: „Der Gesangsverein „Einigkeit“ hielt am 2. Feiertag sein diesjähriges Konzert im „Homburger Hof“ ab. Ein reger Besuch lohnte die vorzüglichen Leistungen des Sängerkhore und wurde nach jeder Nummer lebhaft Beifall geklatscht. Ein gemütliches Tanzkränzchen hielt die Teilnehmer noch recht lange in animirtester Stimmung zusammen.“ Und in der selben Ausgabe: „Auch bei der „Harmonia“, die ihre Weihnachtsfeier im „Taurus“ abhielt, hatten sich die Gäste recht zahlreich eingestellt und lauschten den sehr schön zum Vortrag gebrachten Liedervorträgen, deren jeder stürmisch applaudirt wurde. Daß die komischen Stücke ihre Wirkung auf die Lachmuskeln der Zuhörer nicht verfehlten, braucht man nicht erst zu erwähnen. Das

*Unsere Fotos im Titelkopf zeigen links einen Kappenabend der Sängervereinigung von 1955 (Bild: Karl Matthay) und rechts eine Aufnahme von Werner Kapke: „Turnverein Stabübungen 1955“.*

sich anschließende Tanzkränzchen dauerte bis zum frühen Morgen.“ Ein vor hundert Jahren aufgeführtes Theaterstück hieß „Die Schwiegermutter aus Amerika“.

Im selben Jahr hatte die gleiche Zeitung berichtet: „In Oberstedten hielt der Turnverein seinen Ball am Sonntag im „Homburger Hof“ (Jos. Mengel) ab, der einen sehr schönen Verlauf nahm. Sämtliche Nummern des Programms fanden bei dem zahlreich erschienenen Publikum lebhaften Beifall“. Von der zwei (!) Tage späteren Veranstaltung wurde berichtet: „Am Dienstag Abend hatte der Turnverein einen Kappenabend im „Homburger Hof“ veranstaltet, der unter zahlreicher Beteiligung in schönster Weise verlief.“

Manchen Mitwirkenden bei den Aufführungen blieb ihre Rolle zeitlebens anhaften. So war einer für die Stedter nur noch „Es Schirmche“ und ein anderer der „Zimpe Fritz“. Unwissende sprachen ihn mit „Herr Zimp“ an und auch seine resolute Frau bekannte: „Ich bin mit em Zimpe Fritz verheirat!“ Der war auch ein fanatischer Anhänger des Fussballclubs und wenn es sonntags auf dem Rasen für die Stedter nicht so gut stand, lies der stets gut gekleidete („Mit Schirm, Charme und Melone“) seine Mitleidenden wissen „Mir schwitzt das Brot in der Tasche!“ (Uznamen gab es übrigens um die einhundertfünfzig, manche hatten gar zwei oder drei, beispielsweise „Dollarschorsch und Profitsche“ oder „Labander, Lulu und Riehbaan“).

Natürlich gab es mehr oder weniger talentierte Spieler; einige spielten ihre Rolle so überzeugend, dass sie manchen Zuschauer in helle Aufregung versetzten. So, als der Karl-Heinz Herzberger in dem Stück „Klaus, der Schmied“ das Gewehr auf seine Tochter richtete und der Schneider-Anton schrie: „Heerste uff!“ Nur noch die Feuerwehr hält die Tradition des Theaterspielens aufrecht, und das stets mit großem Erfolg.

Auch die Maskenbälle gibt es nicht mehr. Ein Pfarrer berichtete vom Jahr 1919: „In der Zeit von Januar bis Fastnacht fanden in Oberstedten elf Maskenbälle statt.“ (Anmerkung: möglicherweise sind die Bälle inbegriffen.) Damen, die aus Altersgründen nicht mehr am Maskentreiben teilnehmen konnten, sicherten sich die besten Plätze, um alles beobachten zu können, zum Beispiel wer mit wem die „Liebeslaube“ aufsuchte. Die Masken hatten es darauf angelegt, von niemandem erkannt zu werden, und mancher Ehemann merkte erst bei der Demaskierung um Mitternacht, dass er dort mit seiner Frau geflirtet hatte (mit unterschiedlichen Folgen...).



Feuerwehrball 1998, (Bild: Karl-Heinz Herzberger)